

Preiner Tageblatt mit „Zeitgeist“

Die Ministerkrise in Griechenland.

Soll man glauben, daß noch ein guter Stern über Griechenland waltet? Wären in dem größten Gewittersturm, während alle, die bisher noch an eine einigermaßen Entwidelung des Landes glaubten...

Ich schreibe unter dem Einbrüche eines Ereignisses, wie die neuere Geschichte des Landes kaum ein ähnliches aufzuweisen hat. Allen Anschein nach ist Delianis der böse Feind seines Landes, gründlich vernichtet und dazu noch von seinem eigenen Fleiß und Blut, von seiner eigenen Partei, Gerate als er die Hand danach ausstreckte...

den Brägel zwischen die Beine werfen wollte und ihn sogar in Acht und Bann that, erklärte sich eine ganze Reihe von seinen bisherigen Anhängern für Delianis...

Die Bildung des neuen Ministeriums hatte seine besonderen Schwierigkeiten. Niemand kann die kritische Lage der Dinge verkennen, und es gehört schon eine tüchtige Dosis Muth dazu, unter dem gegebenen Verhältnissen die Verantwortung zu übernehmen...

Was kann dem neuen Kabinett mit den größten Hoffnungen entgegen. Wie weit sich diese bewahrheiten werden, muß die Zukunft zeigen. Aber einen Dienst hat es dem Lande schon vor seiner Konstituierung geleistet...

Der Privatdozent an der Berliner Universität Dr. M. Kaufmann und der bisherige Sekretär des Berliner Schulkomitees griechischer Giondler K. P. K. sind dem heutigen Morgen zu Athen abgereist.

Wie ferner aus Athen gemeldet wird, wurde der Kronprinz dort gestern zurechtgewarret.

In Konstantinopel nahmen an dem vorgestrigen Diner im Ildiz-Restaurant außer dem deutschen Botschafter Freiherrn v. Saurma auch dessen Sohn, Leutnant v. Saurma, der Botschaftsrath v. Schöber und der erste Beauftragte des Kronprinzen Theodor...

Es bestätigt sich, daß in Paris die Affäre Dreyfus wieder ins Rollen kommen will. Wie uns ein Privat-Telegramm unteres dortigen Korrespondenten meldet, erzählt unter der Ueberschrift „Eine seltsame Nachricht“ der „Matin“...

Aus Remiremont (Dep. Vosges) wird vom gestrigen Sonntag telegraphisch mitgeteilt, daß ein in die Richtung von Mirecourt gehendes Programm, in welcher er die Aufhebung der republikanischen Partei in zwei Theile zerlegt zu haben...

Deutsches Theater.

„Agnes Jordan“, Schauspiel in fünf Akten von Georg Hirthfeld.

F. M. Ich habe den ersten Bemerkungen über dieses neue Schauspiel — das am Sonntag ohne rechten Erfolg aufgeführt wurde — erkundigt wenig hinzuzufügen. Der hinterlassene Eindruck des Werkes war zu klein. Nicht einmal der beiderseitige Glaube eines gelagerten Kollegen, der in „Agnes Jordan“ eine wohl-gelungene Schöpfung intimer Kunst sieht, soll mich zu einer kritischen Rede veranlassen...

Die Aufführung war — wie gesagt — ganz vorzüglich. Die Dollen der Häßlichkeit, für welche Georg Hirthfeld sein Talent vorläufig ausgebildet hat, spielt sich freilich von selbst. Tropfen ist die Meisterschaft hervorzuheben, mit der Herr Reicher einen „Schäfer“ vor uns auf werden läßt, mit der Fräulein Lehmann (sie verdient ihren Applaus bei offener Szene) eine derbe Berlinerin darstellte...

Von einem Kunstwerk verlangen wir jedoch, daß die Dollen der Häßlichkeit nicht gar zu eintönig bleibe. Malt man mit einem Stumpf, so muß irgend eine Beleuchtung ihn doch interessant machen. Mag der Vater Sonnenlicht, Mondlicht, Feuerslicht oder meinelwede ein Zerlicht wählen, nur irgendwies beleuchtet muß ich dem Stumpf sein. Mag der Dichter die Familienhäßlichkeit aus fahrigem oder aus idealistischem Temperament heraus (was wohl zuletzt das beste sein wird) so breit vor uns aufdecken: doch irgend ein Temperament muß uns aus dem schmütigen Winkel Weisheit wieder hinausretten, in das es uns schließlich hineingefahren hat. Dieser Punkt nach oben, der so charakteristisch ist für die fahrenden Geister des modernen Realismus, fehlt der Agnes Jordan, ihrem guten Dufte und ihrem komponierten Schönen, das sich im letzten Akt so unklar nach dem Akt nach oben lehnt. Darum blieb Herr Müller als Onkel Abdol hinter den Erwartungen zurück, darum mußte Herr Sauer nach

dem Aufgebote seines ganzen Könnens zuziehen damit sein, daß das Publikum in dieser langen Szene nicht noch ungeduldiger wurde.

Frau Sorma spielte die Agnes und war wieder die Meisterin, die wir alle schonen. Gest war jeder Aufsteher, und eben so fähiger als Thomaner. Der Verfasser hatte aber diese Hauptgestalt von vornherein um unsere Sympathie gebracht, dadurch, daß das gebildete und zart empfindende Mädchen sich in den ordinärsten Art verhielt und ihm dummerweise ihre Mädchenbeide anbot. Das mag vortommen, ganz gewiß, es ist sogar allgütlich; aber ein so allgütliches Schicksal in einem so unmissigen Kabinett kann uns nur durch die liebevollste Psychologie interessant gemacht werden. Agnes ist aber nicht gut oder nicht ehrlich gezeichnet. Das langsame Vorkommen ihrer besseren Natur hätte freilich vielleicht noch weniger gefallen, wenn es uns ohne Theatereffekt gezeigt worden wäre; es sollte wohl eine Hauptrolle werden, und darum dieser einige Stüch von Empörung und Unverwerfung. Den Schluß aber, wo Agnes lächelnd behauptet, ihren Kumpen von Mann nur noch humoristisch nehmen zu wollen — ja, wenn das nach allem Erlebten noch ginge! — und wo der vergartete Sohn, der in der Schwereit sein Mutter geboren worden ist, nach seiner Art mit dem Dornal aus Jähens Gespöckern etwa gelernt hat... diesen Schluß habe ich wirklich nicht recht verstanden. Muß aber, wenn Autor und Zuhörer einander nicht verstehen, die Schuld immer am Zuhörer liegen?

Wenn ihr Mann nicht so bodenlos ordinär wäre, wenn die Atmosphäre ihres Hauses nicht allem Schmutz tödlich wäre, dann hätte der Dichter die Häßlichkeit des Dichters wohl zu begriffen. Dann würde der Ausgang sich dem der neuesten französischen Komödien anschließen, die so gern, nach der klaren Einsicht, daß wir alle Sünder sind, in müder Resignation ansliegen. Das ist aber nicht der Fall von Agnes, denn erstens ist ihr Mann kein gewöhnlicher Mensch, sondern ein ungewöhnliches Schicksal, und zweitens fehlt ihr und ihrem Dichter die Weisheit, aus der allein mude lächelnde Resignation entstehen kann. So ist der letzte Akt ein Stimmungsbild ohne Stimmung geworden. Die Abendrolle allein heißt freilich nicht.

Wenn ich mich schon aus Prologeten verlesen möchte, so würde ich dem jungen Georg Hirthfeld voraussetzen, daß er sich bei seiner häßlichen Beobachtungsgabe, bei seiner Fähigkeit, Dichter Liebessarten und Berliner Menschen mitunter zu bester komischer oder rührender Wirkung zu verwenden, später einmal mit geringem Willen und beherrem Können zu einem jüngeren Arronze entwickeln werde, zu einem

Arronze der Spandauerstraße. In „Agnes Jordan“ ist er nach wie vor der begabte Anfänger, dem man durch Ueberschätzung keinen idealen Dienst erwies.

Lesung-Theater.

Gesangspiel von Madame Réjane.

F. M. Am Sonntag hat die gelehrte Pariser Schauspielerin, abermals mit entschiedenem Erfolge, als Madame Sans-Gêne auf; sie war von Anfang bis zu Ende amüsan und hatte Madamette, in welchen Worten von Liebesmuth und Schmeichelei blühe, so daß wir mit wahrem Vergnügen die Probe geistreicher Pariser Schauspielkunst genießen konnten. Wollen wir aber die Galanterie gegen den Gast nicht auf Kosten unserer Niemann-Rathe, der Madame Sans-Gêne des vorigen Winters, übertreiben, so müssen wir einmal darauf achten, wie leicht die Französin das ganze Stück ihres Scharm nehmen. Madame Sans-Gêne ist eine Intriguepoësin niedriger Art; einiger Wiß, viel Bühnenroutine, Empire-Folleten und Napoleon-Anekdoten haben den Erfolg gemacht. Bei uns hat man vor so einem „historischen“ Stück und dem Namen Sarcou nur zu viel Achtung; man sucht den besten Kupplisten festzuhalten, und bedingt Niemann hatte die arme Waislerin mit ihrem reichen Herzen aus. Eine Stelle ist für die Vergleichung besonders lehrreich, Madame Sans-Gêne fast den Arm ihres Lebens, wo ein Herz mit einem Pfeil einstört mit der Indolenz: „Sans-Gêne bist in den Tod!“ Hedwig Niemann spricht diese Worte ernst und groß, wie nur sie sie sprechen kann, und treibt den Föcker die Arzänen in die Augen. Madame Réjane nimmt die Szene seiner sentimentalen Griffe an, küßert die Worte drohlich und feierlich und erregt schallendes Gelächter. Dem vollenhaften Stinde gegenüber behält die Französin Recht; namentlich die Szene mit dem Schneider und dem Zangmeister steigert sie mit besten Bewegungen und Grimassen zu unübersehlicher Komik. Darin übertrifft die Schauspielerin des Pariser Boulevard ihre deutschen Kollegen. Doch auch in den Aktritten, die man so ungefähr dramatisch nennen muß, zeigt sie sich als Künstlerin von vollendeter Technik; bis ins Kleinste ist ihre Gestaltung als Waislerin ausgebeutet, und in den Szenen mit Napoleon besitzt sie Amuth und Erblichkeit, wie es die Rolle gerade verlangt. Am so begieriger hätten wir sein, die Pariserin als Nora zu sehen. Eine gute, eine vorzügliche Schauspielerin haben wir in Madame Réjane jedenfalls kennen gelernt; am Montag werden wir erfahren, ob sie mehr besitzt als Grazie und wohlgeübte Schauspielkunst, ob sie eine Persönlichkeit ist.